

chinas, Malaysia mit Singapur und Brunei, Indonesien mit dem indonesischen und australischen Neu-Guinea, Portugiesisch-Timor, die Philippinen und Taiwan, liegt nun nach wenigen Jahren vor. GERALD H. ANDERSON, Professor für Kirchengeschichte und Ökumenismus am *Union Theological Seminary* zu Manila, hat sie, von gelehrten Helfern unterstützt, bereitgestellt. Die Bibliographie bringt *selected references*. Auf Vollständigkeit erhebt sie also keinen Anspruch. Es war den Mitarbeitern überlassen, zu entscheiden, was sie aus der Fülle des Vorhandenen als das Beste auswählen wollten. Die katholische Forschung ist in weitem Umfang gewertet worden. Im besonderen Teil begegnen wir in den einzelnen Kapiteln allen unseren guten Namen; im allgemeinen Teil, der mit einer Übersicht über schon vorhandene bibliographische Hilfen beginnt, an vorderer Stelle der *Bibliografia Missionaria* und der *Bibliotheca Missionum*, danach den Kartenwerken von EMMERICH, FREITAG, STREIT und THAUREN; schließlich, um in Deutschland zu bleiben, der *Herder-Korrespondenz*, den *Katholischen Missionen*, der *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft*. Von protestantischen Arbeiten dürfte erst recht nichts von Bedeutung vergessen sein.

Knechtsteden

P. Josef Rath CSSp

**Bürkle, Horst:** *Dialog mit dem Osten*. Radhakrishnans neuhinduistische Botschaft im Lichte christlicher Weltendung. Evangelisches Verlagswerk/Stuttgart 1965; 313 S., DM 28,—

Die Aufgabe, vor die sich die Indologie angesichts des neuhinduistischen Denkens gestellt sieht, besteht vor allem darin, aufzudecken, wie sich dieses Denken zum Überlieferten verhält. Das Ergebnis ist, daß von einer kontinuierlichen Tradition keine Rede sein kann. Was dem Neo-Hindu in der Berührung mit dem Westen und dem Christentum bedeutsam wird, knüpft er nachträglich, oft bloß verbal, an das Überlieferte an. Dies ist gerade das Merkmal, durch das sich der Neo-Hinduismus vom — heute auch noch fortlebenden und im Volke erheblich verbreiteteren und lebendigeren — *traditionellen* Hinduismus unterscheidet.

Ergänzt wird dieser Gesichtspunkt durch den des Theologen. Dieser, insbesondere wenn er Missiologe ist, fühlt sich vom Neohinduismus zur Stellungnahme herausgefordert, weil dessen Denken beständig mit dem Christentum ringt. Der Theologe bemerkt darin die Nähe und das Andersbleibenwollen, und er hat recht, wenn er das Andere als das Hinduistische einschätzt. Denn auch der Neohinduismus bleibt hinduistisch, trotz all seiner Entlehnungen.

BÜRKLE sieht in Radhakrishnan das Westliche wohl — er analysiert z. B. dessen Neuorientierung des Welt- und Menschenbildes (bes. S. 34 ff.) und erkennt in R.s Jesusbild das des theologischen Liberalismus wieder (128) —, wichtiger aber ist für seinen Gesichtspunkt das Fremde. Und er bleibt nicht bei der Kritik stehen. Das Fremde wird ihm immer wieder zur Frage an die christliche Verkündigung. „Der... Nachweis, daß es sich in diesem oder jenem zentralen Stück des neuen hinduistischen Menschenbildes um Ableger christlich-westlicher Grundanschauungen handelt, hilft nicht weiter“, meint er (178). Das Buch will Teil eines „Dialogs“ sein: „Beides — die Kritik an Radhakrishnan wie auch die Bereitschaft zur Überprüfung eigener theologischer Positionen — gehört zum dialogischen Charakter der Auseinandersetzung“ (14). „Vom Ziel Gottes her, in das er durch die Sendung seines Sohnes die *Menschheit* ein-

gewiesen hat, erscheint die Stimme Radhakrishnans — im Gegensatz zu dessen eigenen Auftragsbewußtsein — als Anruf an die Kirche, ihrem Auftrag erneut nachzukommen“ (284).

Die Anrufe oder Anregungen, die B. aus R.s Philosophie heraushört, sind vielfach angelehnt an Ideen PAUL TILLICH'S (nach P. DEVANANDAN und H. KRÄMER der meistzitierte Autor des Buches). B. findet für „die christliche Theologie Anlaß, das Verhältnis von Geschichte und Eschatologie neu zu überdenken“ (39). Er ermuntert zu dem Versuch, „das personale Verständnis Gottes mit dem ontologischen zu verbinden“ (90). Er urteilt: „Es wäre falsch, der ontischen Denkweise Radhakrishnans mit einem ausschließlichen Personalismus zu antworten“ (92). Und: „Das Gute, Wahre und Schöne, auf das die Kirche im missionarischen Vorfeld stößt, kann positiv angesprochen und aufgenommen werden. Die Verkündigung des Evangeliums tritt damit in ständig neue Beziehung zu dem, was an ursprunghaftem Sein sich unter den Bedingungen der Existenz ‚trotzdem‘ zu Wort meldet“ (93). Er läßt sich durch Radhakrishnan daran erinnern, „daß es in der Geschichte der Kirche den Typ mystischen Frömmigkeitserlebens gab“ (115). Gegen das Mißverständnis der Kirche im Hinduismus stellt B. fest: „Die deutlichste Widerlegung des Mißverständnisses einer individuellen ‚Jesus-Religion‘ ist die lebendige Gemeinde“ (144). Ohne sehr konkret zu werden, fordert er eine Kirche, die „die Kontinuität des geschichtlichen Heilshandelns Gottes über Karfreitag hinaus sichtbar werden läßt, als ausdrucksvolle *Gemeinschaft* der Gläubigen, ... die im Vollzug ihrer *Sendung* in die Welt bezeugt, daß das in ihr manifest gewordene Christusgeschehen *universale* Gültigkeit hat“ (145). „Angesichts der Forderung nach einer neuen Ethik im Hinduismus“ wird die Mission „die Zusammengehörigkeit von Glaube und Handeln glaubwürdig bezeugen müssen“ (210). Und: „Weil der auf die Offenbarung in Christus bezogene Glaube das ‚Prinzip‘ der ἀγάπη in sich trägt, wird es ihm umso leichter fallen, sich angesichts der Rolle, die Radhakrishnan den religiösen Übungen zuschreibt, an die Notwendigkeit bestimmter Disziplinen im Glauben erinnern zu lassen“ (222). Ferner: „Wo nur noch die Diskontinuität der christlichen Offenbarung gegenüber den anderen Religionen eine Rolle spielt, kann auch der Sieg des Neuen Seins gegenüber dem alten in der Gegenwart Jesu Christi nicht bezeugt werden“ (278). Aber dann auch (mit Zitat aus G. EBELING in der Fußnote) die „Frage, in welcher Weise das missionarische Zeugnis sich frei von aller dogmatischen Starrheit auf eine geschichtlich flexible Haltung einzulassen vermag“ (259).

Das Buch will keine erschöpfende Darstellung von Radhakrishnans Lehren geben (dessen Hauptwerk, der *Idealist View of Life*, ist wenig berücksichtigt). Das Kriterium der Auswahl ist, welche „Themenkreise ... bei Radhakrishnan zu einer neuen Gesprächsbasis geführt“ haben (15). Und der vorliegende Beitrag zum „Gespräch“ ist zweifellos sehr interessant und wichtig.

Wenn ich einige kritische Einwände mache — aus der Sicht des christlichen Geisteswissenschaftlers, der sich mit Indien befaßt — so soll damit der Wert des Buches nicht herabgesetzt werden. Eine geistesgeschichtliche Situierung des Neohinduismus im allgemeinen und Radhakrishnans im besonderen würde aber einige nicht unwesentliche Akzente hinzufügen.

HORST BÜRKLE und andere halten Radhakrishnan für einen *Mystiker*. Das ist er aber zweifellos nicht. R. beruft sich auf mystische Autoren mehrerer Religionen, erstens um aus ihnen eine ganz unmystische, rationale und humanistische Religion herauszudestillieren, zweitens um die Überlegenheit indischer

Religiosität (die an sich mystisch sei und von der alle Mystik herstamme) zu erweisen.

Es gehört zur Definition des *Neo-Hinduismus*, daß seine eigentlich lebendige Triebkraft keine religiöse ist, sondern ein *Nationalismus* — freilich ein kultureller, nicht primär ein politischer. Ist dies erkannt, so bekommt auch die Frage nach den Entlehnungen aus der westlichen Philosophie und dem Christentum eine größere Bedeutung, als ihr BÜCKLE zubilligt. Die Tatsache, daß der Neohinduismus westliche Inhalte in ein Hindu-Gewand kleidet (wie moderne indische Sprachen westliche Begriffe in die Hülle von Sanskritwörtern), enthüllt dann ebenso die nationalistische Tendenz (man will auf jeden Fall indisch sein) wie auch den Abbruch der Tradition. Der Neo-Hinduismus ist in Indien selber nicht sehr lebendig (nach meiner Beobachtung sind Radhakrishnans Ideen unter den Hindus nicht populär; R., dessen Bücher meist in England gedruckt worden sind, hat mehr für das Ausland geschrieben, als Kulturpropagandist, denn für Indien). Anzeichen deuten darauf hin, daß er kaum eine Zukunft hat; die populärste Gestalt dieser nationalistischen Religion, der Gandhismus, ist am Aussterben. Vielleicht war diese Religion, von Anfang an als Zweckideologie konzipiert, überhaupt eine Totgeburt. Die Kraft, die die Intellektuellen und auch weithin das Volk Indiens heute wesentlich stärker beeinflußt, ist der Materialismus und Kommunismus.

Münster

Paul Hacker

**De Vries, Wilhelm, SJ.:** *Orthodoxie und Katholizismus. Gegensatz oder Ergänzung?* (= Herder-Bücherei, 232). Freiburg-Basel-Wien 1965; 143 S., DM 2,80.

In diesem sehr reichhaltigen Taschenbuch unternimmt Vf., Professor am Orientalischen Institut in Rom, den Versuch, die großen historischen Prozesse zu skizzieren, die Orthodoxie und Katholizismus einerseits auseinandergetrieben und andererseits dazu geführt haben, daß im zweiten Jahrtausend nach der Spaltung der lateinische Westen und der griechische Osten durch die gegensätzliche Entwicklung des Kirchenverständnisses, der Theologie und der Spiritualität sich immer weiter voneinander entfernten, und durch das wachsende gegenseitige Unverständnis sich die Spaltung immer mehr vertiefte. Selten findet man den verschlungenen Komplex der Faktoren, die das schicksalschwere Auseinanderleben in den verschiedenen Aspekten des religiösen und kirchenpolitischen Lebens bestimmt haben, so eindringlich und klar in knapper meisterhafter Darstellung behandelt wie hier. Vf. charakterisiert diese historische Entwicklung als einen Prozeß der Verengung, der zu einer mit dem Wesen der Orthodoxie und des Katholizismus an sich nicht gegebenen Exklusivität führte. Der tiefste Grund der Spaltung scheint dem Vf. darin zu liegen, daß beide Teile ihre eigene Art verabsolutierten und die Verschiedenheit des anderen nicht begriffen bzw. nicht gelten ließen. Jeder der beiden Teile sah seine Art als die einzig richtige an und suchte, sie dem anderen aufzudrängen.

Einen besonderen Wert hat dieses Taschenbuch auch dadurch, daß es die Entwicklung der Einstellung Roms gegenüber dem Osten, der Bemühungen, den Osten für die Wiederherstellung der Einheit zu gewinnen, in großen Linien zeichnet. Was Vf. in seinem Buch *Rom und die Patriarchate des Ostens* (Freiburg 1963) nach den ersten Quellen im einzelnen durch die Jahrhunderte verfolgt und dargestellt hat, wird in einigen besonders charakteristischen Phasen